

Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt

Band: 36 (1946)

Artikel: Gott sei Dank!

Autor: Candrian, P.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gott sei Dank!

Das Jahr 1945 ist uns lieb geworden. Es hat uns die längst ersehnte Erfüllung einer großen Hoffnung gebracht. Am 8. Mai durften die Glocken unserer Heimat die frohe Botschaft bestätigen: *der Krieg in Europa ist zu Ende!* In spontanen Jubelausbrüchen löste sich der zermürbende Druck, der seit Jahren auf unserer Seele lastete. Angst und Schrecken wichen und machten einer großen Befriedigung Platz. In Dankesfeiern wurde dieses entscheidenden Ereignisses würdig gedacht. Vom jenseitigen, französisch besetzten Bodenseeufer her gaben Salutschüsse und Feuerwerk der Siegesfreude Ausdruck und verbanden sich mit den Freudenkundgebungen auf unserer Seite. Allgemein schienen die Leute an jenem Abend «wie aus dem Häuschen». Diese Reaktion nach jahrelangem Hangen und Bangen um unser Land war begreiflich. Möge in jenen Tagen nicht nur gefeiert, sondern auch ein Neues gelobt worden sein!

Die zweite Überraschung brachte der Spätsommer. Am 2. September, einem schönen Sonntagmorgen, wurde auf dem amerikanischen Schlachtschiff «Missouri» die japanische Kapitulation unterzeichnet. Damit *hörte, früher als erwartet, auch der zweite Weltkrieg auf!* Einem Morden und Brennen, wie es unser Planet noch nie so höllisch erlebt hat, wurde Einhalt geboten. Daß dieses Kriegsende vor allem durch einen «Bombenerfolg» beschleunigt worden ist, nämlich durch die verheerende Wirkung der Atombombe, der zwei japanische Großstädte mit fast allen Lebewesen zum Opfer fielen, ist ein bitterer Tropfen in den Freudenkelch. Er gibt dem Blick in die Zukunft eine düstere Prognose. Dieser Tag ist für uns still vorüber gegangen. Zu Wort kamen in erster Linie die «Großen Drei», deren Proklamationen auch in unserem Lande verbreitet wurden. Mit Genugtuung verkündeten sie den Sieg der Freiheit über die Tyrannie und prophezeiten, daß wir einen großen Schritt auf dem Wege zum künftigen Weltfrieden und der internationalen Zusammenarbeit entgegen getan haben. Freilich verhehlten sie sich die ungeheuren Schwierigkeiten, mit den Überresten dieser apokalyptischen Katastrophe eine neue Welt aufzubauen, nicht.

Darf auch unser Land seinen Beitrag zum Aufbau leisten? Es steht noch fast unversehrt da. Wenn wir dies Wunder inmitten eines totalen Krieges erklären wollen, dann kann es nicht besser geschehen als *mit den Worten des 124. Psalms*. Es heißt dort:

«Wäre der Herr nicht für uns gewesen, als Menschen wider uns aufstanden: dann hätten sie uns lebendig verschlungen, da ihr Zorn wider uns entbrannt war».

Wir anerkennen dankbar, was für die Landesverteidigung und -versorgung in treuer Haushalterschaft geleistet worden ist. Ohne diese Treue im Kleinen und Großen wäre es uns nicht so gut gegangen. Aber wir haben doch ein paar Mal vor den schlimmsten Befürchtungen gezittert und die Eingeweihten wissen es noch genauer, wie oft das Ungeheuer seinen gierigen Rachen aufsperrte, um uns zu verschlingen. Wenn es nicht dazu gekommen ist, dann sicher nicht nur wegen des Risikos für den Angreifer oder wegen der Sympathie, die wir genießen. Haß und Zorn machen vernünftige Überlegungen unmöglich. Die Waffenleidenschaft läßt sich von ethischen Forderungen keine Grenzen ziehen. Da mußte schon ein Höherer eingreifen. Der Herr hat uns behütet, sein starker Arm uns geschützt. Hätte er nicht einen rettenden Damm gezogen,

«dann hätten die Wasser uns überflutet, es wäre der Wildbach über uns hingegangen, über uns hingegangen wären die überwallenden Wasser».

Wenn kleine Bergbäche anschwellen und über die Ufer treten, dann können sie ungeheure Verwüstungen anrichten. Wenn das Böse überhand nimmt, kommt es zum Kriege. Dieser wird zur Rüfe, die mit ihren Schuttmassen Menschen, Heimwesen und Kulturboden unter sich begräbt und Länder auf Jahre hinaus unfruchtbar macht. Aber es gehen nicht nur materielle, sondern auch ideelle Werte zugrunde: der Glaube an Gott und die Menschen wird zerstört, die Hoffnung auf den Sieg des Guten über das Böse zerbricht, die Moral sinkt bis zur Unmenschlichkeit, der Mensch wird ein Scheusal. Wir haben diesen «Wildbach» rauschen hören und seine Ver-

heerungen mitangesehen. Aber unsere Heimat ist wie eine Berghütte am Rande des Geschiebes heil geblieben. Dabei ist in ihrem Innern während dieser Zeit vieles gegangen, was uns hätte zum Gericht werden müssen! Trotzdem hat uns der Herr nicht verlassen. Wir durften sogar vielen eine rettende Zuflucht sein und haben dafür Dank geerntet. Wir haben aber nur unsere Pflicht getan und Pflichterfüllung muß unter Christen selbstverständlich sein. Wenn jemand Dank verdient, dann ist es der Herr, der für uns gewesen ist. Darum:

Gelobt sei der Herr, der uns nicht dahingab ihren Zähnen zum Raube. Unsere Seele ist wie ein Vogel, der dem Vogelsteller entronnen; das Netz ist zerrissen, und wir sind entronnen.

Wohl haben Spionage und Spitzelwesen auch bei uns ihr feines Netz gesponnen, wohl war auch bei uns die 5. Kolonne tätig, wohl hat eine gefährliche Propagandaliteratur auch unser Staatswesen zu unterhöhlen versucht, aber dieses Gewebe aus Lüge und Heuchelei ist zerrissen. Noch zittert zwar unsere Seele wie ein ängstlicher Vogel in unserer Hand, wenn sie daran denkt, was unser bevor gestanden hätte, falls wir im Netze hingen geblieben und ein Raub ihrer Zähne geworden wären. Gott zerriß dieses Netz und erlöste uns aus dieser Angst. Gott läßt seiner nicht spotten! Die Vogelsteller sind jämmerlich umgekommen. Aber ihr Geist ist damit noch nicht erledigt. Er spukt weiter und sucht sich eine neue Behausung. Darum geht der Kampf gegen die Mächte des Bösen weiter. Es ist ein geistiger Kampf und braucht Waffen des Geistes. Auch in unserem Lande gilt es zu kämpfen, sonst nützt uns diese wunderbare Rettung aus dem Kriege

nichts. Wir danken dem Herrn nicht besser, als wenn wir sein Werk betreiben.

«Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat».

Das Kreuz in unserem Wappen verbindet uns mit diesem Herrn und seiner in Christus geoffenbarten Liebe. Aus dieser Liebe heraus ist das Rote Kreuz entstanden und hat vielen ein unvergesslicher Segen sein dürfen. Aus unserer Dankbarkeit gegen Gott für seine gnädige Bewahrung unseres Landes in diesem entsetzlichen Völker ringen fließen Kräfte, die wir brauchen, um auch in unserem Lande notwendige soziale, wirtschaftliche und politische Korrekturen vorzunehmen. Der Gemeinsinn, der für die Jugend, die Familie und das Alter zu sorgen bereit ist und die Lohnverhältnisse nach gerechten Grundsätzen regelt; die demokratische Gesinnung, die Minderheiten nicht als Minderwertigkeiten behandelt und dem Tüchtigen, auch wenn er arm ist, die Wege ebnet; ein gesundes Wirtschaftsleben, das leibliche Wohl aller im Auge hat — das alles kann nicht aufkommen ohne den Gedanken, daß die Erde des Herrn ist und wir seine Treuhänder, ihm aber verantwortlich. Laßt uns aus dem alten Jahre viel Freude und Dankbarkeit über das uns geschehene Heil ins neue hinüberretten und mit ihnen an die Lösung der fälligen Aufgaben als gläubige Menschen herantreten, dann wird mit offenen Händen und mithühlenden Herzen in unseren Gemarken ein Teil dessen Wirklichkeit, was zum Frieden in der Welt dient. Dann ist unser Land imstande, seinen Beitrag zur Festigung des Völkerfriedens zu leisten, nach dem wir alle sehn süchtig ausschauen und den wir von Gott erbitten.

P. Candrian, Pfr.

DAS NEUE JAHR

Rudolf Nußbaum

*Kaum, daß wir's wahrgenommen,
Ist es ins Land gekommen,
Mahnt uns an neue Saat,
An Pflicht und Werk und Tat.*

*Da nützt kein Schauen, Träumen.
Gestein hinwegzuräumen
Aus unserm Ackerfeld,
Hat uns der Tag bestellt.*

*Von neuem gilt's zu pflügen,
Soll nicht die Ernte trügen.
Das Glück zur Scheuer führt
Nur, wer sich zeitig röhrt.*

*So raff' dich auf und schreite,
Das Grübeln laß beiseite,
Es ist ein quälend' Spiel
Und bringt dich nicht ans Ziel!*